

# PERLENBAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung

Nr. 40.

Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 23. October 1857.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

VII. Band.

## Lampen- oder Visitenkarten-Celler.

Material: ein weißlackirtes Drahtgestell; große böhmische Perlen in Milchweiß und in Grün; kleine böhmische Perlen in Krystall; Canevas, Bephrwolle in den bei dem Muster angegebenen Farben; Pfundperlen in Krystall.

Daß wir diese Arbeit zum Lampenunterseher und auch zur Aufnahme der Visitenkarten bestimmen, damit ist natürlich nicht gesagt, daß dieselbe für beide Zwecke zugleich, sondern nur dem einen oder dem andern dienen soll. Die Mode hat mit der Gestalt eines runden Tellers mit aufgebogenem Rand für beide Bedürfnisse gesorgt und die Phantasie diese Form zu den reizendsten Variationen benutzt. Wie werden deren im Laufe der nächsten Zeit unsern Leserinnen mehrere zur Nacharbeit bringen und können ihnen dabei selbst überlassen, dieser leichten süßlichen Arbeit ihre Bestimmung als Lampen- oder Visitenkarten-teller zu ertheilen.

Zu der heutigen Beschreibung eines solchen Tellers geben wir die vollständige Abbildung desselben in  $\frac{2}{3}$  der Originalgröße, mit einem Dessin zur Stickerrei des Bodens; ferner einen Theil des Perlenrandes in natürlicher Größe und eine verkleinerte Ansicht des Drahtgestells, dessen innere Rundung die durchschnittliche Größe von 19 Centimeter, die äußere Rundung die durchschnittliche Größe von 26 Centimeter hat. (Zu einer Berliner Elle gehören 67 Centimeter.) Diese äußere Rundung ist ungefähr einen Zoll hoch vom Boden ab aufgebogen.

Das kleine Muster zur Stickerrei des Bodens bildet ein Bouquet spanischer Kreise, dessen Höhe und Breite 60 Kreuzchen beträgt. Der Canevas muß hierzu natürlich in solcher Stärke gewählt werden, daß die bunte Stickerrei nicht die ganze Fläche des Bodens einnimmt, sondern daß außerhalb des Bouquets, in demselben Verhältnis wie auf dem Muster, noch etwas Raum für die Krystallperlenfüllung bleibt, welche letztere mit kleinen Pfundperlen ausgefüllt wird.

Die Tapissierarbeit selbst bedarf keiner Anleitung, nur wollen wir bemerken, daß das Ganze an Ausdruck gewinnt, wenn die grünen Blätter, deren jedes einzelne nur aus drei Farben besteht, in verschiedenartigem Grün gearbeitet, oder wenigstens eine recht reichhaltige Schattirung dazu verwendet wird, um abwechselnd helle und dunkle Blätter arrangiren zu können. Zur hellsten Farbe rather wir Seide zu nehmen, besonders bei den Blumen, welche dunkelroth, ins Orange übergehend, schattirt sind.

Die fertige Stickerrei wird auf eine passende weiß beklebte Pappbindung gezogen, in der Weise, daß der überstehende Canevastrand umgebogen und auf der linken Seite der Pappe festgeheftet wird.

Ob man den Boden an die innere Drahtbindung schnürt, arbeitet man das Perlennetz, welches den Zwischenraum der beiden Drahtbindungen ausfüllt. Hierzu gehören, wie die Abbildung zeigt, sehr kleine böhmische Perlen in Krystall, welche, wo sie nicht zu haben sind, allenfalls durch die größten Pfundperlen ersetzt werden können, wenn man nämlich die Abwechslung großer und kleiner Perlen beibehalten will, was allerdings den Eindruck des Ganzen erhöht; ist man aber genöthigt auch zu der nebartigen Füllung des Randes große böhmische Perlen zu nehmen, so verursacht dies keine weitere Schwierigkeit, da man alsdann nur eine geringere Anzahl

Perlen zu jeder Netzmasche aufzureihen hat. Bei unserer Beschreibung werden wir uns natürlich auf das in Abbildung vorliegende Modell beziehen.

Die erste Reihe Netzmaschen wird an den unteren Draht-ring gearbeitet. Nachdem man den Faden an denselben befestigt, reißt man 8 Perlen auf, schlingt den Faden in einiger Entfernung um denselben Draht-ring und zieht ihn durch die 8. Perle wieder zurück; dann reißt man zu jeder der nächsten Netzmaschen nur 7 Perlen auf und zieht den Faden, nachdem man ihn um den Draht-ring geschlungen, durch die 7. Perle wieder zurück; am Ende dieser Tour wird die erste Perle der ersten Netzmasche zugleich zur letzten Perle der letzten Netzmasche benutzt. Die 2. Tour wird ganz auf dieselbe Weise gearbeitet, nur mit dem Unterschied, daß man den Faden anstatt um den Draht-ring um den Faden der unteren Netzmasche schlingt und zwar zwischen den beiden mittleren Perlen derselben. Die 3. Tour wird wie die 2. Tour gearbeitet, und wenn sie beendet, mit Quipfelfschnur an den oberen Draht-ring geschnürt.

Hierauf bestet man den Boden an die innere Drahtbindung und fertigt alsdann die übrige Perlenverzierung des Tellers, deren sehr deutliche Darstellung durch die umstehende Abbildung eine Erklärung beinahe überflüssig macht.

Die um einander gewundenen 2 Perlen breiten Mosaikbänder, welche nach Innen den oberen Draht-ring bedecken, sind an unserm Modell in Weiß und Grün gearbeitet. Die einzelnen vorstehenden Perlen an jedem der Bänder werden besonders, nachdem das B. und beendet, daran geschlungen, wobei man stets in schräger Richtung herüber und hinüber durch beide Perlenreihen schiebt, es stellt sich dann so heraus, daß die angehängenen Perlen querliegend stets 2 neben einander stehende Perlen des Bandes zur Hälfte bedecken und 1 Perle dann dazwischen freibleibt. Das Um-einander-schlingen dieser Bänder geschieht zugleich mit dem Anheften derselben an den Draht-ring. Die zusammengehörenden Enden werden

am Schluß in der Weise verbunden, daß die Perlen des Bandes in versetzter Reihe aneinandertreffen.

Ein auf dieselbe Art gefertigtes Band von milchweißen Perlen wird um den Rand des Bodens, den Draht-ring und die Heftstücke bedeckend, befestigt. Auf der linken Seite des Tellers überklebt man den Boden mit grauem oder weißem Papier.

Um die hier beschriebene Perlengarnitur auch bei einem flachen Lampenteller anbringen zu können, bedarf es eines größeren Pappbodens, welcher zugleich der Perlengarnitur als Unterlage dient und deshalb mit weißem Glanzpapier beklebt sein muß. Dieser Pappboden vertritt alsdann die Stelle des Drahtgestells.

Zeichen-Erklärung: □ hell, □ mittel, □ dunkelgrün, □ dunkelorange, □ hellroth, □ dunkelroth, □ dunkelrothbraun, □ olivenbraun, □ weiss.

## Lampen- oder Visitenkarten-Celler.

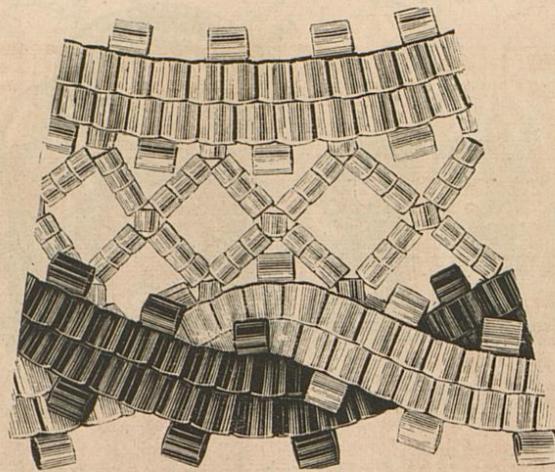


Gestell des Tellers.

### Caschentuch-Bordüre.

(Französische Stickerei.)

Die Art der Ausführung dieses Dessins giebt sich auf dem Muster selbst so deutlich kund, daß wir darüber wenig zu sagen haben. Obgleich der Klein, welcher über dem 2ten geschlängelten Muschelmuster die Ecke füllt, dem Caschentuch eine sehr zarte Eleganz verleiht und in dieser Art der Ausschmückung ein besonderes Genre vertreten ist, wollen wir doch darauf aufmerksam machen, daß ohne diesen Klein auch die untere Bordüre allein, das 2te geschlängelte Muschel-Dessein mitgerechnet, zur Verzierung eines Caschentuches genügen und auf diese Weise die Arbeit eine bedeutend geringere sein würde. Diese Muscheln werden sämmtlich mit querdurchschneidenden Stichen gestickt und wird durch sorgfames Vorziehen und Unterlegen am sichersten die runde, gewölbte Form gelingen. Die das Muster durchschneidende weiße Linie bezeichnet die Hälfte einer Seitenlänge und wird von da an das Muster in entgegengesetzter Richtung zurückgezeichnet.



Theil des Lampenteller-Kandes in Original-Größe.

### Die Mode.

Die Strahlen der Sonne haben ihre glühende Kraft verloren; milder, doch nicht weniger freundlich erleuchten sie die kürzeren lieblichen Tage des Herbstes, deren Holdseligkeit erquickender auf die Seele des Menschen wirkt, als die vollendete Pracht, welche die Erde in der Zeit des Sommers entfaltet. Bietet die Erde auch wenige Blüten mehr, die Früchte,

die sie uns, ihren Herren, dargebracht, zeigen, daß sie einig geblüht. Die Heiterkeit eines Herbsttages ist so bezaubernd, wie das Lächeln auf dem Antlitz eines Greises, einer Greisin, welche auf den zurückgelegten Lebensweg mit inniger Zufriedenheit blicken können. Der Zauber der Ruhe ist es, welcher den Herbst mit einer Glorie umgiebt, unter deren Einfluß das traurige Welken und Vergehen der Natur diese sogar mit neuen Reizen schmückt.

Was im Reiche der Mode, oder besser, in dem weiblicher Toilette auf Proscenien und im Hause sichtbar wird, kann

man im Allgemeinen auch als „verblühend“ betrachten; das Neue schlummert noch in den Magazinen theils als enorme Ballen morderner Stoffe, theils geht es unter den Händen geschickter Modisten schon in das Stadium des individuellen Daseins über als Kleid oder Mantel, als Jäckchen oder Bazquine.

Wie schon früher bemerkt, ist im Schnitt und im ganzen Charakter der Damentkleider keine bedeutende Veränderung eingetreten, und steht auch für den Winter keine zu erwarten, es müßte denn die sein, daß man neben den sehr langen Tailen, auch mitunter eine mächtig lange gelten läßt.

Man hört allgemein die Klage, daß der Luxus in unsern Tagen zu einer Höhe gestiegen sei, welche den Ruin ganzer Stände, namentlich den des Mittelstandes zur Folge haben müsse; die Wahrheit dieser Behauptung muß man zwar theilweise zugeben, daß jedoch auch nicht vergessen, daß es gerade in unsern Tagen bei nur einigem Fleiß und Geschmac den Frauen so unendlich leicht ist, ihrem Aeußeren den Anstrich bescheidener Eleganz zu geben, welche von oberflächlichen Beobachtern nur gar zu oft mit dem Namen „Luxus“ bezeichnet wird.

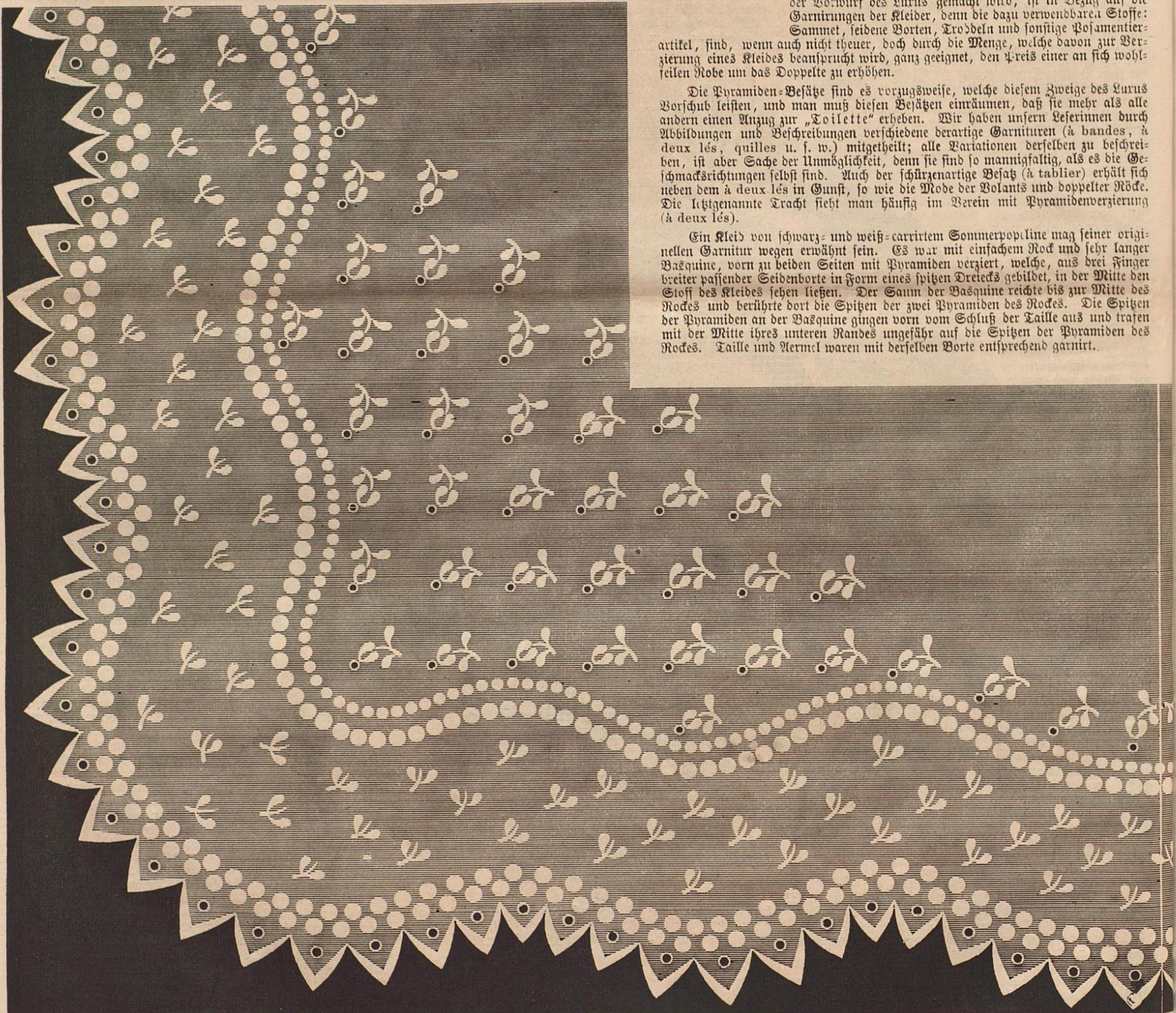
Ganz abgesehen von den kostbaren Fabrikaten, welche nur für die Reichsten unseres Geschlechts geschaffen sind, giebt es eine Menge feiner baumwollener, wollener und seidener Stoffe, die sogar ganz einfach verarbeitet, einen gefälligen, eleganten Anzug zu liefern im Stande sind.

Sich hübsch zu kleiden, ist der fast allgemeine, sehr verzehliche Wunsch aller Frauen, dessen Erfüllung sie mit mehr oder weniger Geschick zu bewerkstelligen suchen. Es ist wohl eine schöne, ja beneidenswerthe Gabe für eine Frau, mit geringen Mitteln ihrer äußern Erscheinung Amuth und Eleganz zu verleihen, und diese Gabe ist nicht selten. Es ist ein nicht zu lehrendes Geheimniß, ein „je ne sais quoi“, welches manche Dame im Jaconetkleide geschmückter erscheinen läßt, als eine andere in schwerer Seidenrobe, mit Gold und Edelsteinen befangen.

Worin der heutigen Damenttoilette einigermaßen mit Recht der Vorwurf des Luxus gemacht wird, ist in Bezug auf die Garnirungen der Kleider, denn die dazu verwendbaren Stoffe: Sammet, seidene Borten, Trabbeln und sonstige Posamentierartikel, sind, wenn auch nicht theuer, doch durch die Menge, welche davon zur Verzierung eines Kleides beansprucht wird, ganz geeignet, den Preis einer an sich wohltheilen Robe um das Doppelte zu erhöhen.

Die Pyramiden-Besätze sind es vorzugsweise, welche diesem Zweige des Luxus Vorschub leisten, und man muß diesen Besätzen einräumen, daß sie mehr als alle andern einen Anzug zur „Toilette“ erheben. Wir haben unsern Leserinnen durch Abbildungen und Beschreibungen verschiedene derartige Garnituren (à bandes, à deux lés, quilles u. s. w.) mitgetheilt; alle Variationen derselben zu beschreiben, ist aber Sache der Unmöglichkeit, denn sie sind so mannigfaltig, als es die Geschmacksrichtungen selbst sind. Auch der schürzenartige Besatz (à tablier) erhält sich neben dem à deux lés in Gunst, so wie die Mode der Bolants und doppelter Röcke. Die letztgenannte Tracht sieht man häufig im Verein mit Pyramidenverzierung (à deux lés).

Ein Kleid von schwarz- und weiß-carrirem Sommerpopeline mag seiner originellen Garnitur wegen erwähnt sein. Es war mit einfachem Rock und sehr langer Bazquine, vorn zu beiden Seiten mit Pyramiden verziert, welche, aus drei Finger breiter passender Seidenborte in Form eines spizen Dreiecks gebildet, in der Mitte den Stoff des Kleides sehen ließen. Der Saum der Bazquine reichte bis zur Mitte des Rockes und berührte dort die Spitzen der zwei Pyramiden des Rockes. Die Spitzen der Pyramiden an der Bazquine gingen vorn vom Schluß der Taille aus und trafen mit der Mitte ihres unteren Randes ungefähr auf die Spitzen der Pyramiden des Rockes. Taille und Aermel waren mit derselben Borte entsprechend garnirt.



Caschentuch-Bordüre.

Als eleganter und zugleich ökonomischer Anzug ist jedoch Nichts so sehr zu empfehlen, als ein schwarzes Seidenkleid; es läßt sich in Gesellschaft, auf der Reise, auf der Promenade, im Hause, bei freudiger und trauriger Veranlassung tragen, und ist stets ein eben so anständiger als bequemer Anzug. Uebrigens behält es länger als jedes andere Kleid ein gewisses Ansehen, und läßt sich noch, wenn es als Kleid nicht mehr dient, zu gar manchen andern Zwecken der Toilette verwenden, vorausgesetzt, daß der Stoff desselben gut und dauerhaft sei.

Vielleicht sind Manche unter unsern Leserinnen, welche gern einen Rath hören, wie sie das schon an und für sich so nützliche und schöne schwarze Seidenkleid zu mehrfachen Zwecken verwendbar einrichten, es gleichsam zum Sommer- und Winterkleide, zur Haus- und Gesellschaftstoilette tauglich machen, und Abwechslung in seine noble Einfachheit bringen können.

Vor allem möchten wir rathen, beim Kauf eines schwarzen Kleides nicht zu sparen, d. h. was die Güte und die Menge des Stoffes betrifft, denn da ein solches Kleid keinerlei kostbare Schnürereien als Verzierung erfordert, so ist die etwas bedeutende Ausgabe nicht zu tadeln.

Zuerst werden 2 Röcke gemacht, jeder 7 Blattweit, der obere ungefähr so lang, daß er drei Vierteltheile des langen Rockes bedeckt. Jeder dieser Röcke wird besonders in Falten gelegt, an ein Band oder einen Gurt genäht und mit einem breiten Saume (1/2 Viertel breit) versehen, als alleinigen Schmuck. Eine glatte hohe Taille ohne Vertbe oder Hevers, doch mit sehr langem Schooß, weite offene Aermel, oder geschlossene Buffenärmel, als Garnitur um Schooß und Aermel eine Tasfet- oder Bandrüsche. . .

Das wäre das schwarze Kleid in einer Gestalt. Um dasselbe jedoch zu einer angenehmen Tracht im Sommer zu gestalten, gehört, daß man noch einige Ellen Stoff opfert, um eine ausgeschlitzte Taille ohne Schooß mit kurzen Aermeln anzufertigen, wodurch es möglich wird, das Kleid auch mit einem Futu von Tüll oder Mull zu tragen, nach Belieben mit einfachem oder doppeltem Rock.

In Betreff der Umhüllungen scheint fast, als habe die Uebertreibung kostbarer Besätze eine Reaction hervorgerufen, denn neben den theuren gestickten Shawls und prachtvollen Burnous bemerkt man Bazquinen von höchster Einfachheit; dieses zur Straßentoilette sehr beliebte Kleidungsstück wird sehr lang, von Tuch oder den jetzt üblichen Doublestoffen, und ohne allen Besatz getragen.

In unserm Modenbericht des Bazar Nr. 38 erwähnten wir bereits die modernen Stoffe zu Wintermänteln, deren Dide und Schwere fast keine andere Form zuläßt, als die glatte Palettoform.

Sehr bezeichnend werden diese Zeuge: Ours-Stoffe (Bären-Stoffe) genannt, denn es gehört wenig oder gar keine Phantasie dazu, diese kolossalen Resultate der Wollweberei für Bärenfell zu halten, oder doch zu glauben, daß die Fabrikanten dieses Pelzwerk sich zum Muster genommen. Die Ours-Stoffe werden nicht allein in Frankreich, sondern auch in Deutschland fabricirt, doch haben die französischen vor unsern einheimischen den Vorzug größerer Leichtigkeit. Es giebt wolene Doublestoffe (Ours), auch wollenen Plüsch, zu den verschiedensten Preisen, von 3-6 Thaler die Elle, gerippte Double-Stoffe im Preise von 3-5 Thaler, welche als etwas Neues besonderer Erwähnung verdienen.

Die Ours- und Double-Stoffe, sie mögen nun glatt oder gestreift sein, haben stets, oder doch mit sehr geringen Ausnahmen eine andersfarbige linke Seite, welche die Stelle des Futters vertritt, und entweder glatt oder quergestreift, seltener carrirt erscheint. Die Double-Stoffe mit buntcarrirter linker Seite, welche man zwar noch hier und dort antrifft, sind keine Neuität, sondern gehören zu den Mode-Erzeugnissen des vergangenen Winters.

Zu den schönsten und zugleich leichtesten Mantel-Stoffen gehört der französische Seidenplüsch, ebenfalls ein Double-Stoff, doch mehr zu Herbst- als zu Wintermänteln geeignet. Er hat fast die doppelte Breite des wollenen Plüsch, und doch nur den Preis von 5 1/2 Thaler pro Elle, daher ein seibener Plüsch-Mantel weniger kostbar wird, als ein Mantel von Wollplüsch, welcher 6 Ellen erfordert, dafür auch bei wirtlicher Winterkälte mehr Schutz gewährt.

Diese langhaarigen Stoffe, sowohl Seiden- als Wollplüsch, Ours u. s. w. sind sämtlich melirt, obgleich in so zarter Mitancirung, daß sie in den Augen der Meisten als einfarbig gelten. Sie



Kleider-Besatz (à bandes).

existiren in fast allen Farben, sind jedoch am meisten gesucht in schwarz, braun und grau.

Unsere diesmalige Nummer giebt zwei der modernsten Wintermäntel in Abbildung und Beschreibung, auf dem Supplément zugleich die Schmitte derselben liefernd.

Wir hoffen, unsere Leserinnen werden verzeihen, daß wir der Jahreszeit so weit vorgreifen und ihnen Mäntel geben, ehe noch die Erde ihren Wintermantel umgethan!

Haben wir es doch schon erlebt, daß der Winter da war, ehe wir es uns verjagen, daß der Himmel in wenigen Nachtstunden der Erde den Mantel von Schnee übergeworfen! Unsere Hände aber sind nicht so rasch, als die Wolken des Himmels, also müssen wir bei Zeiten beginnen für die Tage der Kälte unsre modernen Bärenhüllen in Bereitschaft zu halten.

[2502]

Veronica v. G.

### Kleider-Besatz (à bandes).

Material: breites Noireband, dressirte Seide.

Wir geben hiermit die Abbildung und Beschreibung eines hübschen, leicht zu arrangirenden Kleiderbesatzes, welcher auf einem einfachen oder doppelten Rock an beiden Seiten herunter angebracht und von den Franzosen „à bandes, à deux lés oder quilles“ genannt wird; die letztere Benennung bedingt aber jedenfalls eine Regel- oder Pyramiden-Form, welche dadurch gebildet wird, daß man den hier gegebenen Besatzstreifen zweimal auf jeder Seite, in nach oben geringerer Entfernung von einander anbringt.

Zur Ausführung dieses Besatzstreifens nimmt man breites schattirtes Noireband mit kleinen Zäckchen am Rande, worauf man zu beiden Seiten das auf dem Muster weiß hervortretende Dessin mit Kettenstich in glinirter oder einfarbiger Seide näht.

Für die Wahl der Farben ist dem Geschmac ein weites Feld gelassen, denn die Mode functionirt die buntesten wie die einfachsten Zusammenstellungen.

Wir verweisen hier diejenigen unserer Leserinnen, welche gern gewissenhaft dem Gesetz der Mode folgen, und sogar ihren eigenen Geschmac diesem Gesetz unterordnen, auf unsere Modenbilder und Modenberichte, durch welche wir die Erscheinungen der Mode dem leiblichen und geistigen Auge unserer Leserinnen vorüberführen und die Distinction und Verschiedenheit dieser Art Kleider-Verzierungen mehrfach ins Licht gestellt haben.

### Arbeits-Beutel.

(Tapissierie-Arbeit.)

Material: Ganevas, Bebirwolle in den bei der Abbildung angegebenen Farben, Seidenzeug, seidenes Band und seidene Schnur.

Dieses kleine Beuteltchen, in welchem man auf so bequeme Weise sein Arbeitsmaterial von einem Ort zum andern tragen kann, ist von ganz leichter Ausführung, sogar den Fähigkeiten eines kleinen Mädchens angemessen, das den Geburts- oder Namenstag einer lieben Großmama z. B. mit einer Probe ihrer Geschicklichkeit auszeichnen möchte. Ihr wird es die gütige Mutter oder Schwester abnehmen, die Wolle in den angegebenen oder ihrem Geschmac zusagenden Farben zu wählen und den Ganevas so, daß das Kreuzstich-Muster der Stickerei, welche den untern Theil des Beutels bildet, nur wenig größer als auf der Abbildung, sich gestaltet. Das Muster wird in regelmäßiger Abwechslung der beiden Streifen gearbeitet (5 Streifen genügen für beide Seiten der Tasche), so daß das Carreau-Dessin sich 3mal, das dazwischenliegende Dessin sich 2mal wiederholt und also die Höhe der Stickerei auf jeder Seite 2 und 1/2 Streifen beträgt. Die Länge der Streifen, also die Breite des Beutels, ist nach dem auf der Abbildung angegebenen Verhältniß etwas mehr als die Höhe der ganzen Stickerei. Diese wird links an beiden Seiten so zusammengenäht, daß die egalen Streifen genau aneinandertreffen.

Der schmale Bügel der Tasche wird mit einem einfachen Zadenmuster in farbiger Füllung verziert, mit Seidenband gefüllt und innerhalb der Tasche an beiden Seiten festgenäht. Zu dem oberen Beutel, welcher so groß geschnitten wird, daß er zugleich das Futter der Stickerei bildet, nimmt man Seidenzeug von passender Farbe; wendet die zusammengenähte Stickerei auf die linke Seite und näht den seidenen Beutel, welcher die Weite der Stickerei haben muß, am obern Rand derselben und an der Seite herunter fest. Zum Zusammenziehen des Beutels werden entweder zwei Schnüre in entgegengesetzter Richtung in den obern Saum des Beutels gezogen, oder es wird zu diesem Zweck, einen Finger breit vom obern Rand des Beutels entfernt, innen ringum ein schmales Band gegengefetzt und an jeder Seite des Beutels ein Schnürloch zum Durchstecken der Schnüre gefertigt. Zwei Bandschleifen von der Farbe des seidenen Beutels werden, wie die Abbildung zeigt, an jeder Seite der Stickerei befestigt.

[2564]



Arbeits-Beutel.

Erklärung der Zeichen:

- hochroth,
- weiß,
- grün,
- hellere Rehfarbe,
- dunklere Rehfarbe,
- schwarz.

**Zwei neue Wintermäntel**  
für die Saison 1857/1858.

(In einer der nächsten Nummern werden noch einige Abbildungen neuer Modelle folgen.)



Wintermantel Nr. 2.  
Citrus (Vorder-Ansicht).



Wintermantel Nr. 2.  
Citrus (Rück-Ansicht).

**Winter-Mäntel.**

In Interesse unserer Abonnentinnen wollen wir wünschen, daß der Winter nicht so schnell dem Herbst auf dem Fuße nachfolge, wie es bei unserer Vorsorge in Betreff der winterlichen Zurüstungen der Fall ist.

Da der Winter jedoch gewiß zu erwarten, und sicherlich nicht vorübergehen wird, ohne uns seinen eifrigen Hauch recht fühlen zu lassen, so können wir ihm um so ruhiger entgegensehen, wenn wir einen tüchtigen Pelz in Bereitschaft haben, der dem rauhen Gefellen Trost bietet. Der Stoff dazu ist vorhanden, denn die Industrie hat wirklich versucht den Pelz des Bären nachzuahmen und diese gelungene Copie „Durs“ genannt. Von den beiden Mänteln, welche wir heut unseren Leserinnen in Abbildung und Schnitt liefern, ist der Mantel „Citrus“ aus solchem Stoff gefertigt. Im heutigen Modenbericht haben wir diesem schönen Stoff, so wie den Mantelstoffen überhaupt eine nähere Besprechung gewidmet und gehen daher hier sogleich zu den Beschreibungen der Abbildungen über.

**Nr. 1. Mantel Liane**

von braunem Doublestoff mit braunem Sammetbesatz.  
Original aus dem Magazin von Theodor Morgenstern  
(Der Schnitt des Mantels befindet sich auf dem heutigen Supplement, die Erklärung im Hauptblatt Seite 317.)

Dieser Mantel hat hinten ein spitzes Capuchon ohne Falten, dessen unteres Theil mit den beiden Vordertheilen des Mantels zusammenhängend geschnitten ist und daher in der Mitte des Rückens eine Naht hat. Der spitze Beutel des Capuchon ist durch ein besonders angefertigtes Theil geformt, welches oben zurückgeschlagen, 2 mit Sammet überzogene Klappen (Aufschlag) bildet. Dieser Sammetbesatz geht etwas schmaler werdend nach vorn um die Schultern und verliert sich im Aermelausschnitt, so daß vorn der Mantel frei bleibt.

Das hintere Manteltheil hat unten herum die Breite von 4 Ellen, ist am Aermelausschnitt mit dem Vordertheil fest zusammengeheftet und bildet auf diese Weise den Aermel, welcher sich zum Kragen verlängert, das Vordertheil nach unten fast gänzlich bedeckt. Der vom vorderen Rand dieses Aermels oder Kragens ausgehende pyramidenförmige Besatz besteht aus 2 breiten unten getrennten Sammetstreifen, welche sich oben zu einer Zacke vereinigen und deren Zwischenraum mit carirt aufgesetzter schwarzer Seidenborte ausgefüllt ist. Das Vordertheil, welches unten einen breiten losen Flügel bildet, kann allenfalls nach hinten mit einigen Heftstichen an die innere Seite des hinteren Manteltheils befestigt werden. Der Aufschlag des Capuchon ist hinten in der Weise, wie es auf der Abbildung zu erkennen ist, mit 3 schweren Quasten von schwarzer Seide und brauner Chenille verziert. Vorn herunter und um den Halsausschnitt hat der Mantel eine ganz schmale Einfassung von braunem Sammet, unten herum nur einen glatten Saum und ist vom Halsausschnitt an in der Länge 1/4 Elle herunter mit Haken und Des n zum Schließen versehen.

**Nr. 2. Mantel Citrus**

von „Durs-Stoff“ (braun mit abgepaßten blauen Streifen).  
(Der Schnitt des Mantels befindet sich auf dem heutigen Supplement, die Beschreibung im Hauptblatt Seite 318.)

Dieser Mantel — in Burnous-Form mit langen Aermeln — zeichnet sich hauptsächlich durch die Eigenthümlichkeit des obengenannten

Stoffes aus, dessen abgepaßte Streifen die einzige Verzierung des Mantels bilden.

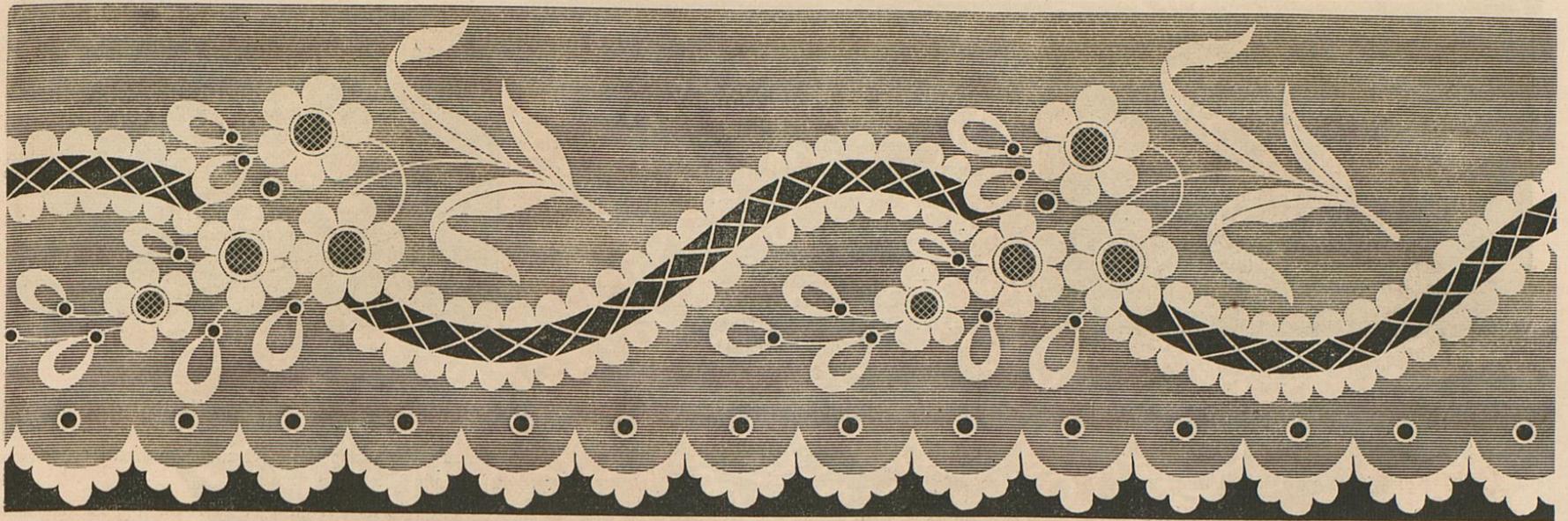
Das Gewebe des Stoffes erscheint auf beiden Seiten gleich, die Farbe jedoch ist auf der rechten Seite braun, auf der linken Seite himmelblau. Bei den Streifen findet das umgekehrte Verhältnis statt, sie erscheinen auf der rechten Seite blau, auf der linken braun, bilden, von oben nach unten, den Rand der beiden Vordertheile und gehen an beiden Seiten am Rand des langen offenen Aermels hinauf. An der Seite des Aermels jedoch, welche unter den Arm, also zunächst auf das Vordertheil fällt und eine schräge Fadenlage hat, ist der gestreifte Stoff besonders angelegt. Der Aermel bildet oben eine Spitze und trifft mit dieser an die Schulternaht, welche Vorder- und Rücktheil verbindet. Dadurch, daß diese Theile auch an den Seiten heraus zusammengeheftet sind, entsteht ein Armloch, so daß der Mantel gleich einem Ueberrock anzuziehen ist, doch versteht sich, in etwas bequemerer Weise. Der Mantel hat kein Capuchon, sondern nur einen kleinen Kragen, welcher mit gerippter blau und schwarzer Seidenborte eingefast ist, eben so die Aermel und der übrige Mantel. Dieser liegt vorn am Halsausschnitt eine Hand breit übereinander und ist daselbst mit 8 großen braunen Knöpfen in doppelter Reihe besetzt. 12565



Wintermantel Nr. 2.  
Liane (Vorder-Ansicht).



Wintermantel Nr. 1.  
Liane (Rück-Ansicht).



Deffin zu Aermel-Volants.

Supplement zum Bazar 1857 Nr. 40.

Borderseite: Nr. 1. Schnitt des Mantels Liane. Stickerei-Deffins.

Nr. 1. Schnitt des Mantels „Liane“.

Die Zusammensetzung dieses Mantels möchte bei einer leichten Prüfung des Schnittes etwas schwierig erscheinen; der wirklichen Ausführung können wir jedoch das sichere Gelingen versprechen, wenn die nachfolgende Erklärung so wie die bei der Abbildung dieses Mantels Seite 316 befindliche Beschreibung desselben mit Aufmerksamkeit benützt, und beim Zuschneiden der Theile die gebührige Akkurateffe angewandt wird. — Für die Nähte muß natürlich etwas Einschlag zugegeben werden, da unsere Schnittes stets die einzelnen Theile in solcher Größe und Form geben, in welcher sie zusammengesetzt erscheinen müssen; es ist deshalb nöthig, auf dem Stoff die Vereinigungspunkte genau nach dem Schnittmuster zu markiren. Um die großen Schnitttheile sicher vom Musterblatt entnehmen zu können, raten wir, dieselben zuvörderst von Futtergaze zu schneiden, weil diese die Umrisse des Musters klar durchschimmern läßt. Wo auf dem Muster mit einer punktirten Linie ein Umschlag bezeichnet ist, biegt man die Gaze nach dieser Linie ebenfalls um, zeichnet das umgeschlagene Ende des Schnitttheils ab, dessen Umriß sich auf dem Muster durch ein gleiches Zeichen markirt, und hat alsdann beim Zurückschlagen der Gaze das vollständige Schnitttheil gewonnen.

Der Mantel „Liane“ ist für eine mittelgroße, auch für eine kleine Figur passend; für eine sehr große Figur müßte derselbe unten etwas verlängert, für eine sehr starke Figur um die Schultern erweitert werden.

Fig. 1. Das Vordertheil mit der Hälfte des untern Capuchontheils.

Fig. 2. Die Hälfte des oberen Capuchontheils.

Fig. 3. Die Hälfte des hinteren Manteltheils.

Fig. 1. wird von A—B mit derselben Linie des 2ten Vordertheils zusammengenäht und damit das untere Capuchontheil hinten herunter geschlossen. Hierauf wird Fig. 2, die Hälfte des oberen Capuchontheils, an das untere Capuchontheil der Fig. 1. gefügt, und zwar von D—C, von C—E und die kleine punktirte Linie entlang von E—F. Bei dieser Naht wird die rechte Stoffseite der Fig. 2 an die linke Stoffseite der Fig. 1 gelegt, so daß beim Ueberschlagen der Fig. 2 auf die rechte Stoffseite der Fig. 1 die Naht nach Innen kommt. Hat man an das andere Vordertheil des Mantels auf dieselbe Weise ein eben solches Capuchontheil gefügt, so näht man die beiden Hälften des oberen Capuchontheils von F—G zusammen (G bildet die Spitze des Capuchons), dann näht man Fig. 2 mit der andern gleichen Hälfte von G bis zum Kreuz zusammen, der übrige Theil bis zum Rand bleibt offen und bildet den Ueberschlag. Die Spitze B der Fig. 1 wird nicht abgeschnitten, sondern auf der inneren Seite des Capuchons gegen die Spitze G der Fig. 2 festgenäht. Die punktirte Linie der Fig. 2 von der Spitze G an bezeichnet das Umbiegen dieser Figur nach der rechten Seite, so daß also die Naht, welche Fig. 1 und 2 verbindet, hier etwas weiter untertritt als nach der Achsel zu.

Der Theil der Fig. 2, welcher den schon erwähnten Ueberschlag bildet, wird mit Sammet gefüllt, so daß der Sammet auf die rechte Seite überschlägt, die schraffierte Linie bezeichnet in ihrer Entfernung vom obern Rande ab die Breite des Sammetbesatzes. Dieser Besatz erstreckt sich auch noch bis auf das Vordertheil, wo er sich im Armausschnitt verliert und die Verbindungsnaht der Fig. 1 und 2 von C—D bedeckt.

Auf der Achsel wird das Capuchon mit einigen Stichen an Fig. 1 befestigt und zwar an der Stelle, wo an Fig. 1 und 2 der Punkt sich befindet. Beide Punkte müssen auf einander treffen, und der Sammetbesatz ungefähr 1/3 Zoll über dem Befestigungspunkt auf die rechte Seite zurückgeschlagen werden, so daß der bezeichnete Punkt zur innern Seite des Capuchons gehört. Durch dieses Anheften bildet sich auf der linken Seite des Vordertheils eine kleine Falte, welche daselbst nach vorn zu abgenäht wird, so daß sie sich unter dem Sammetbesatz nach dem Armloch zu verliert und auf der rechten Seite nicht sichtbar ist. Der Sammetbesatz (Ueberschlag) schließt alsdann glatt und fest um die Schultern und hat vorn nur die durch die schraffierte Linie angegebene Breite. Wir ver-

weisen hierbei ganz besonders auf die Abbildung des Mantels und bemerken in Bezug auf das zuletzt erklärte Verfahren, daß wir dasselbe so genau wie möglich angegeben, daß aber beim Anheften des Capuchons auf der Schulter an der Figur selbst abgepaßt werden muß, wie es am besten sith.

Fig. 3, die Hälfte des hinteren Manteltheils, bildet mit der punktirten Linie H—J die Mitte des ganzen Theils. Es wird oben herüber, die Schulter entlang und bis zu der mit einem Kreuz bezeichneten Spitze, mit schmalen Seidenband eingefast und auf folgende Weise mit dem übrigen Mantel zusammengenäht: unterhalb des Capuchons am Halsausschnitt, so daß K auf K, H auf A trifft. Bis zu der kleinen punktirten Linie der Fig. 1 bleibt Fig. 3 lose, von da an wird diese der punktirten Linie entlang, so daß der Punkt von Fig. 3 auf den Punkt der Fig. 1 trifft, auf der linken Seite an das Capuchon festgenäht, bis dahin wo das Aermeltheil der Fig. 3 beginnt; dieses wird am Aermelausschnitt entlang und an der Seite des Vordertheils herunter angenäht, so daß ungefähr das D der Fig. 3 an das D der Fig. 1, das Kreuz an das Kreuz der Fig. 1 trifft. Von hier an fällt das hintere Manteltheil den Arm bedeckend als Krage über das Vordertheil herab. Der Besatz der Fig. 3 ist auf dem Schnitt selbst mit angegeben und für das Arrangement desselben und für die übrige Verzierung eine genaue Erklärung bei der Beschreibung der Abbildung des Mantels vorhanden.

führung mit rothem Garn, und wird aus Stielstichlinien und Punkten gebildet.

Nr. 6. A. M. Die langen geaderten Figuren sind getheilt zu sticken, die mittleren Kerne werden zu beiden Seiten mit Querstich gestickt, in der Mitte mit Leisterstich verziert. Die kleinen Rundungen sind als Punkte zu arbeiten.

Nr. 7. J. L. Die Blüten werden getheilt hoch gestickt, die großen gezackten Blätter zur Hälfte hoch gestickt, zur Hälfte mit Stielstich eingefast und mit Steppstich ausgefüllt.

Nr. 8. E. P. Mit Bindlöchern zu sticken.

Nr. 9. M. Die Rundungen werden hohl gestickt, die punktirten Stellen mit Steppstich gefüllt, die geschlängelten Figuren mit Querstich gearbeitet.

Nr. 10. Deffin zur Stickerei eines Serviettenbandes, mit Gold oder Seide auf Leber oder Sammet zu sticken. Das Muster wird durchgängig hoch gestickt; die Buchstaben, welche für das Innere des mittleren Schildes bestimmt sind, werden jedenfalls mit Goldfaden ausgeführt, auch wenn man für das übrige Deffin Seide wählt. Die Vollendung des Serviettenbandes von einem Galanteriearbeiter trägt allerdings viel zur Eleganz der Arbeit bei; doch kann man dieselbe auch für ihren Zweck mit Seidenzug selbst füttern, mit Schnur besetzen, und Haken und Dese, oder zierliche Knöpfchen zum Schluß daran nähen.

Erklärung der Stickereideffins.

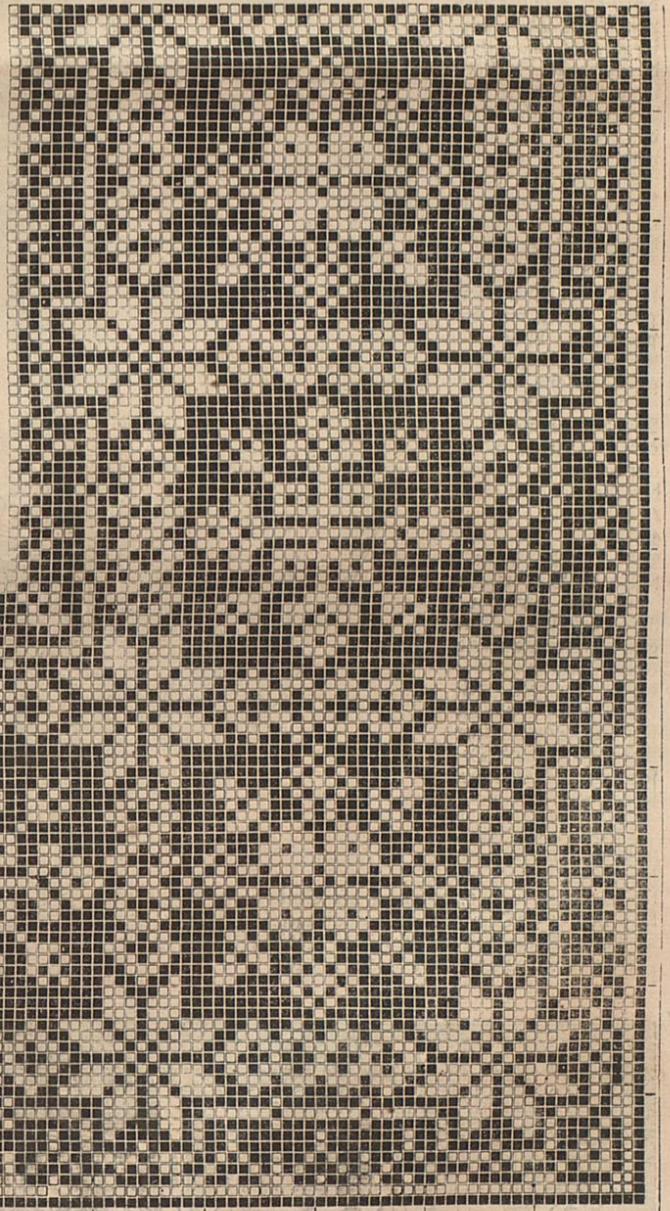
Nr. 1. Deffin eines Pariser Kragens, auf Mull oder Battist zu sticken. Die kleinen Blättchen werden in französischer Stickerei getheilt gestickt; das Carreau-Muster wird fein languettirt. Der äußere Rand des Kragens ist eine breite Languette. Der letztere kann, wenn eine Vergrößerung gewünscht wird, mit einer Spitze garnirt werden.

Nr. 2. Deffin zu Aermelgarnituren auf Mull zu sticken. Die kleinen Fasern werden mit feinem Stielstich gestickt. Alles Uebrige wird hoch gestickt, nur die kleine Rundung in den Blumen ist als Bindloch zu arbeiten.

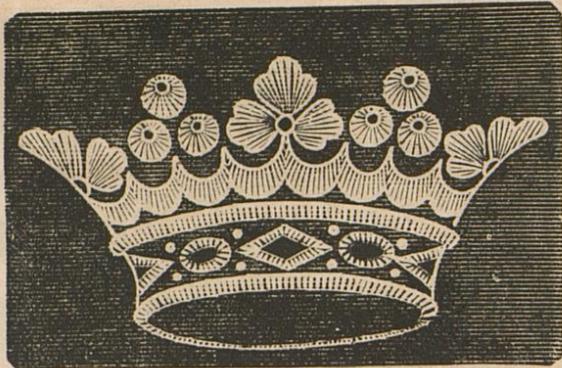
Nr. 3. Mario. Die gezackten Blätter sind mit Federstich, die kleinen Blüten getheilt mit Querstich zu sticken.

Nr. 4. Agnes. Die länglichen Kerne sind getheilt zu sticken, von den Rundungen können die kleinen als Punkte, die größeren als Böcher gearbeitet werden, wenn es zu mühsam befunden werden sollte, auch die kleinen Rundungen hohl zu sticken.

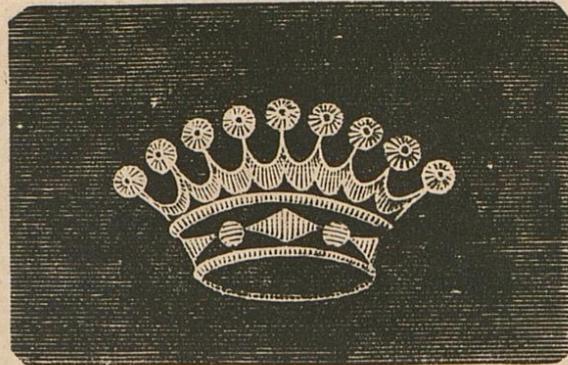
Nr. 5. Modeste eignet sich besonders zur Aus-



Deffin zu Häkel- oder Filet-Arbeit.



Krone Nr. 1.



Krone Nr. 2.

Nr. 3. Schnitt eines Corsets.

Der Schnitt dieses Corsets (ohne Achsel) ist für eine mittelgroße, schlanke Figur berechnet und muß die Erweiterung, Verlängerung oder Verkleinerung des Schnittes, im Fall das Eine oder das Andere nöthig, an allen Theilen desselben vorgenommen werden. Die Weite über die Brust allein ist durch Vergrößerung oder Verkleinerung der Brustzwicfel zu ändern.

- Fig. 9. Die Hälfte des Vordertheils.
Fig. 10 und 11. Der erste und der zweite Brustzwicfel.
Fig. 12. Das erste Hüfttheil.
Fig. 13. Das zweite Hüfttheil.
Fig. 14. Das dritte Hüfttheil.
Fig. 15. Das Rücken Seitentheil.
Fig. 16. Das Rückentheil.

Fig. 9 bezeichnet mit der längsten punktirten Linie die Mitte des ganzen Vordertheils.
Fig. 10 wird A an A, B an B, C an C in den ersten Einschnitt der Fig. 9 gefest.
Fig. 11 wird D an D, E an E, F an F in den zweiten Einschnitt der Fig. 9 gefest.

Rückseite: Nr. II. Schnitt des Mantels Titus.
Nr. III. Schnitt eines Corsets.

Nr. 2. Schnitt des Mantels Titus.

In Bezug auf das Copiren des Schnittes bitten wir, den in der vorhergehenden Beschreibung des Mantels „Liane“ gegebenen Regeln einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Art des Stoffes dieses Mantels ist bei der Abbildung desselben Seite 316 des heutigen Blattes beschrieben.

Fig. 4. Das Vordertheil.

Fig. 5. Die Hälfte des Rückentheils.

Fig. 6 und 7. Der Ärmel.

Fig. 8. Die Hälfte des kleinen Kragens.

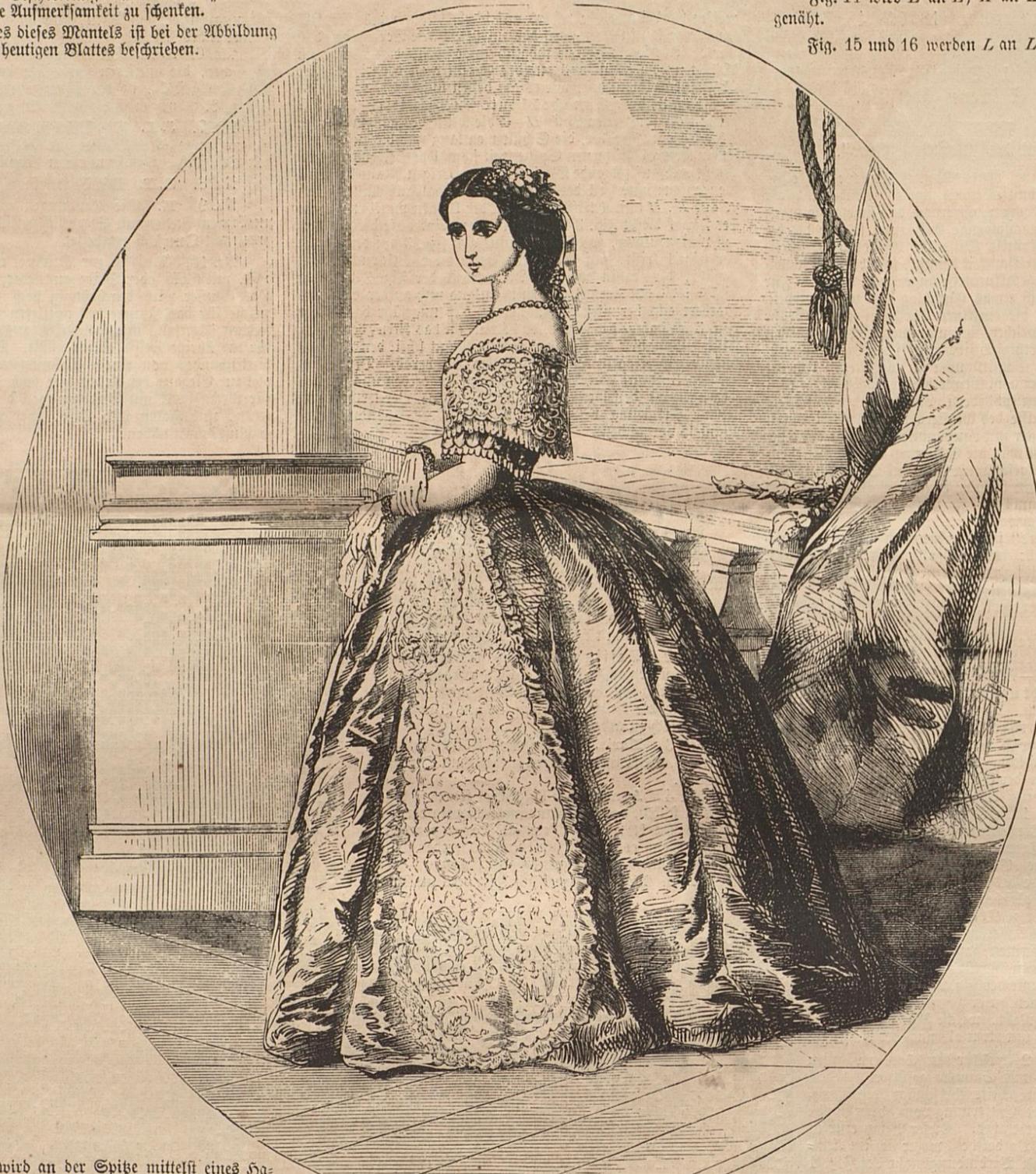
Fig. 4. Das Vordertheil wird von A bis B und von C bis D mit Fig. 5, der Hälfte des Rückentheils, zusammengenäht.

Fig. 5 bildet mit der punktirten Linie die Mitte des ganzen Rückentheils.

Fig. 6 und 7 werden von E bis F und von G bis H zusammengenäht und bilden den Ärmel, welcher in der Weise in das Armloch genäht wird, daß die mit I bezeichnete Spitze an die Schulternaht des Mantels, das Kreuz nach vorn an das Kreuz der Fig. 4 trifft.

Fig. 8. Die Hälfte des kleinen Kragens bildet mit der punktirten Linie die Mitte des ganzen Kragens, welcher, an den Halsanschnitt des Mantels genäht, mit der punktirten Linie auf die punktirte Linie der Fig. 5, mit dem K auf das K der Fig. 4 trifft. Oben am Schluß des Mantels fallen die Vordertheile bis zum vorderen Rand des kleinen Kragens übereinander und werden dazu vom Halsanschnitt eine Viertelstunde herunter in passender Weise mit einer Reihe Haken undösen zum Zukafen versehen.

Das Vordertheil, welches beim Tragen des Mantels nach unten zu liegen kommt, wird an der Spitze mittels eines Hakens und einer Öse auf der entgegengesetzten Seite befestigt. Das obere Vordertheil erhält, wie die Abbildung zeigt, als Verzierung eine doppelte Reihe großer Knöpfe.



Kobe mit Garnierung à bandes von weißen Spitzen.

Fig. 12 wird G an G, H an H an Fig. 9 gefest. Die beiden gleichlaufenden punktirten Linien beider Figuren müssen genau passend zusammentreffen und bezeichnen das hier einzuschiebende Fischbein.

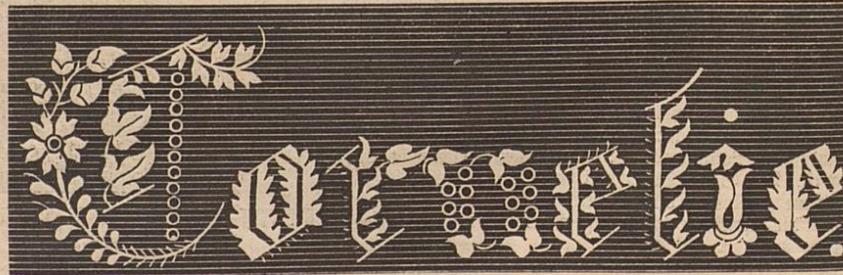
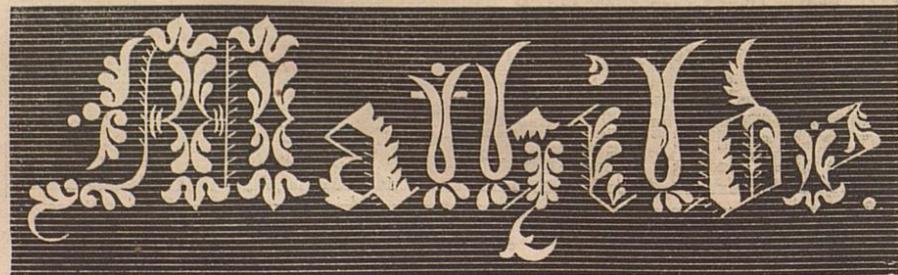
Fig. 13 wird G an G, I an I mit Fig. 12 zusammengenäht.

Fig. 14 wird L an L, K an K mit Fig. 13 zusammengenäht.

Fig. 15 und 16 werden L an L, O an O aneinandergenäht; alsdann wird Fig. 16 von L bis M, von M bis N mit Fig. 14 zusammengenäht. Fig. 15 wird von L bis G mit Fig. 13 und von G bis P mit Fig. 9 zusammengenäht. Die schrägen punktirten Linien der Fig. 16 bezeichnen 3 in dieser Richtung einzuschiebende Fischbeine.

Alle Theile des Corsets werden beim Zusammensetzen auf der rechten Seite eines über das andere gesteppt und auf der linken Seite die Nahtländer mit einem schmalen Leinwandband übernäht, oder, wenn das Corset durchgängig gefüttert, wird stets ein Theil des Futters mit Seitensfäden über die Nahtländer genäht. Bei der Verteilung der Defen oder Schnürlöcher kann man sich nach jedem anderen Corset richten. Beim Annähen der Theile, zum Einschieben des Fischbeins, genügt indess das einfache Futter nicht, sondern es muß an den betreffenden Stellen noch eine Lage Stoff dazwischen genommen, oder Leinwandband gegengesteppt werden, damit das Fischbein das Oberzeug nicht so leicht durchreißt. Dies ist auch besonders beim Annähen der Defen nöthig, neben denen entlang ebenfalls ein Fischbein eingeschoben wird.

Daß das Fischbein sehr platt geschabt, an beiden Enden abgerundet und durchbohrt werden muß, damit man es festnähen kann, erwähnen wir hiermit noch.





**Bordüre**

**zu Ärmelvolants, Garnituren u. s. w.**

Material: feiner Brüsseler Tüll oder Mull; ganz schmaler Spitzeneinsatz.

Das sehr graziose Dessin und die leichte Eleganz, welche hier durch die Abwechslung des Spitzeneinsatzes mit der Stickerie hervorgebracht wird, kann bei geübten Stickerinnen wohl den Wunsch für die Anwendung dieser Bordüre erregen; auch wird dazu der Toilettensbedarf einer Dame von Geschmack mehrfache Gelegenheit geben. Eine Garnitur um den Ausschnitt eines luftigen Kleides in Form einer Berthe oder eines Fichus, Ärmelvolants u. dgl., werden eine solche Stickerie auf das Schönste zur Geltung bringen. In Betreff der Ausführung haben wir nur die in den letzten Nummern des Bazar's gelieferten Angaben für diese Art Stickerie zu wiederholen.

Der Spitzeneinsatz, welcher den inneren durchbrochenen Streifen des geschlängelten bandartigen Musters bildet, wird unter den Stoff gefestigt, sei dieser Tüll oder Mull, und beim Arbeiten der breiten Lanquette zu beiden Seiten mitgefaßt. Für die über das Band fallenden Blumenzweige können wir nur empfehlen, dieselben durch die Stickerie so wiederzugeben, als sie die Zeichnung darstellt. Das Innere der Blumen wird mit Spitzenstich oder recht feinen Zwirnradchen verziert. Nach Beendigung der Stickerie schneidet man den Stoff über dem Spitzeneinsatz dicht an den Lanquetten hinweg, d. h. nur in dem Zwischenraum von einem Bouquet zum andern. [2567]

**Dessin zu Häkel- oder Filetarbeit.**

Material: weiße Baumwolle.

Der Zweck dieser Arbeit kann so vielfältig sein, daß wir aus diesem Grunde die verschiedenen Angaben desselben bei der Ueberschrift vermeiden und uns vorbehalten, hier unsere Ansicht über die Verwendung des Musters den Leserinnen mitzutheilen.

In Häkelarbeit von starker Baumwolle gefertigt, ist das Muster als Borte um eine Bettdecke zu verwenden, sei diese Decke nun selbst gehäkelt oder aus dichtem Stoff, z. B. aus weißem Piqué. Als Borte um eine gehäkelt oder Filet-Tischdecke kann das Dessin selbstverständlich gleichfalls Anwendung finden, sogar zu dem Fond einer Tisch- oder Bettdecke selbst, wenn man, statt das Muster mit dem kleinen Rande Dessin als Borte abzuschließen, dieses nach innen zu wegläßt und die Carreaux durchgehend wiederholt, was sich mit großer Leichtigkeit thun läßt. Die Art und Weise, wie dies geschieht, erklärt sich bei der Regelmäßigkeit des Musters von selbst, nur muß die Decke stets, sie mag klein oder groß sein, außen herum mit dem auf dem Dessin angegebenen Rändchen umgeben werden. In seinem Filet auf farbiger Unterlage, durchgehend oder mit passendem Mittelstück gearbeitet, eignet sich das Dessin zum Ueberzug eines Sophasessens, ungefüllt in Häkel- oder Filetarbeit zum Antimacassar, zur Schutzdecke eines viereckigen Sessels, eines Wagenpolsters; in seinem Filet, je nach der Größe des Fensters aus nur vier oder neun Carreaux bestehend, zum Fenstervorleger; in einzelnen Carreaux zum Ueberzug eines Näh- oder

Parfüm-Kissens. Zur Vollendung einer solchen Arbeit, sie sei gehäkelt oder filirt, zu einer Decke, oder zu einem Kissens bestimmt, sind weißbaumwollene Franzen stets die schönste Verzierung.

Beide Arbeiten, die gemusterte Häkelarbeit und das Durchziehen des Filet, sind so allgemein bekannt, daß die Beschreibung derselben unnöthig ist. [2568]

**Zwei Kronen**

in Taschentuch-Ecken über den Namen zu sticken.

Wir haben nicht erst nöthig, zur Ausführung dieser Stickerie eine besondere Anleitung zu geben, da das Muster selbst die Richtung der Stiche angiebt. Die Anwendung recht guter weicher Baumwolle und die möglichste Afturatesse ist zu empfehlen, wenn die Arbeit eine gelungene werden soll. [2569]

**Robe mit Garnirung à bandes von weißer Spitze.**

Mit der Ausnahme dieses Modenbildes in die heutige Nummer ist es hauptsächlich unsere Absicht, den Leserinnen einen besonders schönen und kostbaren Kleiderbesatz à bandes zur Anschauung zu bringen und ihnen zu zeigen, daß sogar die Spitzenweberei von dieser Mode Nothz genommen hat.

Wir lassen hier die vollständige Beschreibung der sehr geschmackvollen Toilette folgen.

Robe von nelkenrothem Moiré antique mit Garnirung à bandes von weißer Spitze, welche für diesen Zweck, unten gerundet, in der Breite von 1/2 Elle, nach oben bedeutend schmaler werdend, gewebt ist. — Das ausgeschnittene Leibchen wird fast bedeckt von einem Spitzen-Fichu, dessen Enden auf der Brust sich kreuzen und zu beiden Seiten lose auf den Rock herabhängen. Die Ärmel des Kleides sind mit Buffen von nelkenrothem Krepp garnirt und mit krauser Spitze umgeben. — Das Haar ist wellenförmig von jeder Seite des Gesichts um das Ohr gelegt; ein Theil des Vorderhaares aber von der Stirn an geflochten und als Bandeau um den Kopf genommen. Die Enden des Haares sind in leichten Ringeln auf den Nacken fallend arrangirt; der übrige Kopfsputz besteht aus einem kleinen Kränzchen von weißen und rothen Rosen, zur linken Seite des Kopfes auf dem Scheitel ruhend; zwei Enden rothen Bandes und ein leichter Zweig mit einer einzelnen aufgeblühten Rose hängen von dem Kranze auf die Schulter herab. — Collier und Bracelets von Rubinen und Diamanten. [2570]

**Die Namen: Mathilde und Cornelia.**

Mathilde. Die Schraffirung bezeichnet die Richtung der Stiche, im M deuten die mit gekreuzten Linien bedeckten Stellen ein Durchbruchmuster an. Zur Ausführung der kleinen mehrfach angebrachten Fasern empfehlen wir entweder feinen Stielstich oder die bei dem Namen „Cornelia“ in Nr. 34 angegebene Art und Weise.

Cornelia. Die Richtung der Stiche ist auf den

Spitzen-Coiffüre (Fanchon).

Figuren der Buchstaben selbst angegeben, die Bindlöcher sind durch schwarzen Grund bezeichnet. Ueber eine nach oben oder nach unten gerundete Linie kann man den Namen auch in einem beliebigen Bogen arrangiren. [2571]

### Spitzen-Coiffüre.

(Fanchon.)

Material: Prüssler Tüll und weiße Baumwolle, oder schwarzer Seidentüll und schwarze Nähseide.

Die Coiffüre, welche wir heute unsern Leserinnen zur Selbstanfertigung liefern, vereinigt Einfachheit und Eleganz und bildet einen sehr kleidenden Koppsuß, wenn sie über die vollen Flechten eines jugendlichen Hauptes gelegt oder auch als vervollständigende Garnitur einer Haube von älteren Damen getragen wird.

Unsere Abbildung zeigt die Hälfte der Coiffüre — einer Art Fanchon mit Barbe — an welcher unten, des beschränkten Raumes wegen, die Schlußlanquetten fehlen und daher beim Abzeichnen des Dessins zu vervollständigen sind.

Wie wir schon bei der Angabe des Materials angedeutet, ist diese Arbeit in weissem so wie in schwarzem Tüll auszuführen und kann, wenn dies correct und sauber geschieht, die schönste Spitze ersetzen.

Der Tüll muß sehr sorgsam und gerade auf das Muster geheftet und zwar nicht allein um den äußern Rand, sondern auch in den Zwischenräumen im Innern des Dessins angeflochten werden; das Dessin führt man alsdann durchgängig in Kettenstich aus und schneidet den Stoff den äußeren Bogen entlang hinweg. Ist der Stoff jedoch weißer, also waschbarer Tüll, so müssen diese Bogen der Haltbarkeit wegen lanquettirt werden. Hauptbedingung für das Gelingen der Arbeit ist gutes Material, sowohl was den Grundstoff, als auch die zur Ausführung des Kettenstiches bestimmte Baumwolle oder Seide betrifft. Diese letztere muß jedenfalls sehr egal und glatt sein, damit die Kettenstiche möglichst fein ausfallen, ohne daß man den Fäden sehr fest anziehen darf, denn dieses würde der Schönheit der Arbeit gleichfalls schaden. Einzelne Punkte in dem Muster sind hoch zu sticken oder voll zu durchstopfen. [2572]

### Dessin

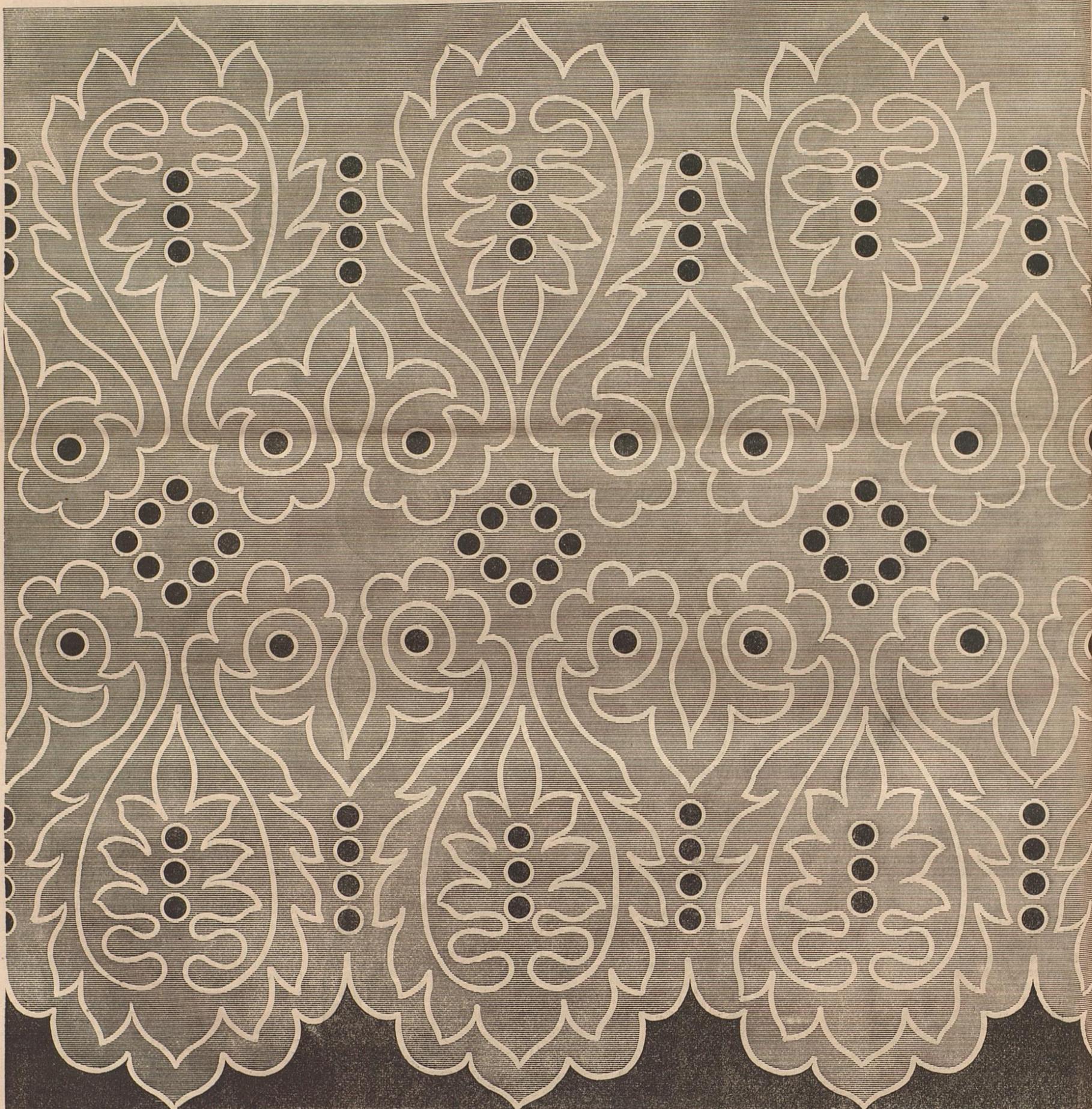
zur Unterrock-Bordüre, zum Mantel-Besatz, oder zum Besatz à bandes.

Wenn wir diese Bordüre, welche im Vergleich zu den bisher beliebten englischen Stickerei-Dessins sehr einfach und solid

erscheint, für den zuerst angegebenen Zweck zur Nacharbeit empfehlen, so geschieht dies nicht allein der schnellen und leichten Ausführung wegen, sondern weil diese Art der Verzierung, besonders an feineren Unterkleidern, sehr gut aussieht und dem modernen Geschmack ganz entspricht.

Die Bordüre ist entweder so anzuwenden, daß die unteren Zacken den Rand des Rockes bilden, oder daß diese Zacken auf den Saum des Rockes gestickt werden. Nur im ersteren Fall ist der äußere bogige Rand des Musters dicht zu lanquettiren, sonst wird das ganze Dessin, mit Ausnahme der Ringe (englische Stickerei), mit schmaler Lige ausgeführt, welche man mit recht dichten Vorderstichen aufrüht. Ohne die Wiederholung des unteren Musters in entgegengesetzter Richtung würde die Bordüre zur Verzierung eines leichten Mantels für Kinder und auch für Erwachsene geeignet sein, in welchem Falle man die Ringe als Punkte mit Seide stickt, das übrige Dessin entweder mit Lige oder in Kettenstich arbeitet.

Die dritte sehr passende Anwendung des Dessins ist, als Besatz à bandes an einem feinen Wollen- oder leichten Seidenkleide. Natürlich müssen alsdann die Bogen, jezt der untere Rand des Musters, in derselben Weise an dem oberen entgegengesetzt stehenden Muster wiederholt werden und bilden demzufolge die Seiten des Besatzes. Die Ringe werden hier ebenfalls als Punkte mit Plattstich gestickt, die Arabesken mit Lige ausgeführt. [2573]



Dessin zur Unterrock-Bordüre, zum Mantelbesatz, oder zum Besatz à bandes.

Hierbei Supplement: Schnittmuster enthaltend.